

Pränumerationspreise:

Für Laibach (Sammt
Zustellung in's Haus):

Ganzjährig . . fl. 5.—
Halbjährig . . „ 2.50
Vierteljährig . . „ 1.25

Mit Postversendung:

Ganzjährig . . fl. 6.—
Halbjährig . . „ 3.—
Vierteljährig . . „ 1.50

Eingelne Nummern 5 fr.

TRIGLAV

Zeitschrift für vaterländische Interessen.

(Erscheint Dinstag und Freitag.)

Manuskripte werden nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt.

Insertionsgebühren.

Für die zweispaltige Peti-
zeile oder deren Raum des
einmaligen Einschaltens
6 fr., 2mal 8 fr., 3mal 10 fr.

Stempel jedesmal 30 fr

Redaktion: Hauptplat
Nr. 313, III. Stod.

Administration eben-
dasselbst in Ottokar Kleres
Buchhandlung.

Jahrgang V.

Laibach, Freitag am 28. Jänner 1870.

Nr. 8.

Dr. Loman's Rede

in der Adressdebatte des Abgeordnetenhauses am 19. Jänner l. J.

(Stenographischer Bericht.)

Wie alles in der Welt, so schreitet auch das österreichische Verfassungswesen in seiner Entwicklung vorwärts.

Wenn die österreichische Verfassung die natürlichen Faktoren des Reiches, für welches sie gegeben ist, wenn sie die das Reich bildenden Königreiche und Länder, wenn sie die Natur des Staates beobachten und sich demgemäß entwickeln wird, dann wird sie zu innerm Frieden, zur Freiheit, zur Wohlfahrt der Völker, zur Kräftigung des Staates führen.

Wenn sie aber diesen Weg verlassen und sich nach Utopien, nach modernen Mustern und Beispielen anderer, von Oesterreich ganz verschiedenen Staaten entwickeln wird, dann wird sie nach allen diesen Richtungen abträglich und schädlich wirken.

Daß dem so ist, daß der Organismus eines Staates und einer Verfassung der Natur desselben entsprechen muß, dafür liefert die Geschichte viele Beispiele nach den beiden bezeichneten Richtungen. Aber auch der einfache, gesunde Sinn des Menschen, die wahre Erkenntniß, die Staatsklugheit sagen, daß es nicht anders sein kann.

Wenn ich mir zum Ausgangspunkte meines heutigen Vortrages diesen Satz gewählt habe, so dürfte die Rechtfertigung und die Nothwendigkeit hiezu in der von der Adresse selbst als ernst bezeichneten Situation liegen.

Es stehen sich nun in Oesterreich und in diesem Reichsrathe, und standen auch im Ministerium — solange es vollzählig bestand — zwei Parteien entgegen.

Auf der einen Seite wird als unabweisliches, als unabänderliches Programm das starre Festhalten an dem Buchstaben der Verfassung, die Abweisung einer jeden Aenderung derselben hingestellt; als Mittel hiezu wird von dieser Partei die Durchführung der Verfassung um jeden Preis und mit allen möglichen Gewaltsmitteln mit Suspension der wichtigsten Faktoren einer Verfassung, mit Suspension gewisser Rechte für jene Opposition, welche sich nicht der Verfassung blind ergeben will, empfohlen.

Aber nicht genug daran; es wird noch ein neues Medium von dieser Partei aufgestellt und das ist die Wahlreform, die Form direkter Wahlen in den Reichsrath.

Wie sich übrigens dieses Medium mit dem starren Festhalten an der Verfassung in Einklang bringen läßt, da hiedurch die Verfassung in der wichtigsten Richtung abgeändert und zugleich ein Bruch der Verfassung und eine Verletzung der Landesrechte bewirkt wird — das kann ich nach meiner Auffassung nicht begreifen.

Auf der andern Seite steht eine Partei, welche das entschiedene Begehren stellt nach einer größeren Autonomie der Königreiche und Länder, nach einer entschiedenen, wahrhaft lebendigen, nicht bloß auf den Buchstaben beschränkten und von dem Belieben eines Ministeriums abhängigen Gleichberechtigung aller den Staat Oesterreich bildenden Völker.

Diese Partei sucht ein Mittel der Verständigung und die Basis dieser Verständigung soll sein das gleiche Recht im Staate und daher auch das gleiche Recht in den Königreichen und Ländern, das gleiche Recht im Reichsrathe, vorzüglich nach den Richtungen des gleichen Rechtes der Völker in Bezug auf die Wahlordnungen.

Auf der Seite der ersten Partei steht das bekannte Memorandum des heute aus der Ministerbank sitzenden siegreichen Ministeriums, der damaligen Ministermajorität, ferner die Adresse der Majorität des Ausschusses und steht, wie es den Anschein hat, auch die Majorität im Reichsrathe; — auf der andern Seite steht die Thronrede Sr. Majestät des Kaisers, steht das Memorandum der Minister, die geschieden sind, steht die Minorität im Reichsrathe und die Majorität der österreichischen Völker außerhalb des Reichsrathes. (Oho! links, Bravo! rechts.)

Prüfen wir nun, welche von diesen Parteien daran arbeitet, um die Verfassung der Eigenthümlichkeit des österreichischen Staates anzupassen und das österreichische Staatswesen zu kräftigen, und zwar dadurch, daß die Königreiche und Länder befriedigt werden, daß den Völkern ihr Recht werde und daß endlich alle Völker sich zusammenscharen, um im Dienste wahrer Freiheit zu arbeiten. Prüfen wir, ob hier in Oesterreich und überhaupt in der Welt das zentralisirende Prinzip, das Prinzip der materiellen Wohlfahrt und das Prinzip der wahren Freiheit ist; prüfen wir, in welcher Form, ob in der zentralistischen oder dezentralistischen die Freiheit sich bisher entwickeln konnte, und fragen wir in der Richtung die Geschichte.

Zur Beantwortung der ersten Frage müßten wir, obwohl dieß schon so oft vorgetragene Angelegenheiten sind und obwohl man sie längst als überwundenen Standpunkt ansehen müßte, würde nicht gerade in diesem Momente sich ein ganz anderes Element geltend machen, die Natur des Staates in Erwägung ziehen, und da zeigt sich dem wahrheitsliebenden Forscher, der sich den Thatfachen, wie sie sich ihm darstellen, nicht verschließt, sofort, daß Oesterreich ein Aggregat mehrerer Königreiche und Länder ist, welche auf verschiedenen Titeln zu Oesterreich gekommen sind und daß Oesterreich ein Bund, eine Staatengesellschaft von Völkerschaften ist, welchen die mächtigsten Völkersämme in Europa angehören.

Die Verschiedenheit der Königreiche und Länder, die Eigenthümlichkeiten der Völker erscheinen sofort als natürliche Faktoren des Staates, welchen entschiedene Rechnung getragen werden muß, wenn die Verfassung österreichisch sein soll.

Die Selbstständigkeit der Königreiche und Länder ist von den Herrschern, von den Landesfürsten aus dem Hause Habsburg bis zu diesem Momente immer anerkannt worden. Beweis dessen die pragmatische Sanction, welche die Grundlage des österreichischen Staates ist, welche alle Königreiche und Länder, jedes derselben für sich selbst in ihren Eigenthümlichkeiten, mit dem Monarchen abgeschlossen haben; Beweis dessen die Stiftungsurkunde des namentlichen Kaiserreiches Oesterreichs vom Jahre 1804, wo Kaiser Franz I. ausdrücklich die Selbstständigkeit der Königreiche und Länder anerkannt hat; Beweis dessen das in dem gleichen Sinne erlassene Oktoberdiplom vom Jahre 1860, welches die konstitutionelle Regierungsform für Oesterreich instituirte, in welcher ausdrücklich die Selbstständigkeit der Königreiche und Länder anerkannt ist.

Sowie aber die Selbstständigkeit der Königreiche und Länder anerkannt ist, so ist auch nicht verkennbar das Eigenleben, die Eigenart, die Eigenthümlichkeit der verschiedenen Völkerschaften in Oesterreich. Sie waren gewissermaßen mit einem Sargtuche überdeckt bis zum Jahre 1848, aber es lebte schon unter diesem Sargtuche das nie zu erlöschende Leben eines Volkes, es lebte das Sinnen und Trachten aller Völker, bis im Jahre 1848 der Geist der Freiheit

dieses Tuch weghob, worauf die Völker aufgetreten sind als die lebenden, wahren Faktoren des Staates. Sie sind es auch, wie sie es früher waren, welche den Staat bilden, welche Gut und Blut dem Staate hingeben, welche den Staat in jeder Gefahr gerettet haben und welche ihn heute zu retten im Stande sind, wenn sie der Staat nicht aussetzt und zu ihnen sagt: Ihr habt an dem Tische, wo die Freiheit und Wohlfahrt meiner Völker bereitet wird, nichts zu thun, sondern nur die Speisen für das eine — für das deutsche Volk — zu bereiten.

Die Selbständigkeit der Königreiche und Länder, die Eigenthümlichkeit der österreichischen Völker bedingt daher unabwieslich, daß die legislative und administrative Autonomie der Königreiche und Länder erweitert und der Eigenthümlichkeit aller Völker unbedingt Rechnung getragen werde, insofern das österreichische gemeinsame Staatsleben dadurch keinen Schaden erleidet.

Und glauben Sie mir, meine Herren, das österreichische Staatsleben wird sicher keinen Schaden leiden, denn so wenig der Körper Schaden leidet, wenn sich die einzelnen Theile des Körpers kräftigen, so wenig wird Oesterreich Schaden leiden, wenn alle Königreiche und Länder sich kräftigen und die Völker wieder einmal frohen Sinnes und voll Zufriedenheit sich um Oesterreichs Thron schaaren werden. (Bravo! rechts.)

(Fortf. folgt.)

Zur Situation.

Zu dem Memorandum der Ministermajorität bemerkt die „Zukunft“: Die Krone fordert ihre konstitutionellen verantwortlichen Minister auf, Wege und Mittel vorzuschlagen, um die in Opposition begriffenen Völker zu befriedigen, und den konstitutionellen Ausbau des Reiches in allen Ländern zu vollenden. Was geschieht nun? Die Minorität der Kronräthe erklärt sich dafür, daß der Intention der Krone entsprochen werden soll, wodurch diese Minorität der Minister zugleich den Intentionen der weit überwiegenden Mehrheit der Völker entgegenkommt. Aber die Majorität der Kronräthe tritt den Intentionen der Krone entgegen, und hat dabei die Majorität des Parlaments für sich. Das Staatsoberhaupt glaubt in diesem Dilemma zwischen Selbstverleugnung und Mißachtung der Parlamentsmajorität, aus gewissenhaften Rücksichten für das konstitutionelle Prinzip, sich selbst verleugnen zu müssen, und erklärt sich

gegen die eigene, bei feierlicher Veranlassung ausgesprochene bessere Ueberzeugung für das Programm der parlamentarischen Majorität. Alle Welt fand dieses höchst korrekt und echt konstitutionell; niemanden fiel es ein, wenigstens ein passant die Bemerkung zu machen, daß diese sogenannte, unter normalen Verhältnissen gewiß korrekte Handlungsweise nichts anderes sei, als die Aufrechterhaltung einer Fiktion, als die überstürzende Konsequenz einer falschen Prämisse, als die Nachwirkung einer „bösen That.“ Der zisleithanische Reichsrath ist ja nur eine künstliche Repräsentanz der in ihm vertreten sein sollenden Länder. Man hebe nur auf eine Stunde die heutige einseitige Regierungsgewalt auf, man lasse die wahren Majoritäten der konstitutionellen Staatsbürger von Böhmen und Mähren den Reichsrath beschicken, man gebe den Ländern Steiermark, Krain und Dalmatien eine gerechte Wahlordnung: und morgen haben die drei geopferten Minister auch im Reichsrath die Majorität.

Der Kaiser dürfte sich bald wieder nach Ofen begeben, wo mit den kaiserlichen Kindern noch der Weihnachtsabend nachgeholt werden wird. — Nach einer ersten Erregung, welche gewisse Stellen in der Rede des Grafen Beust unter den Ministern und ihrem intimen parlamentarischen Anhang hervorgebracht, ist eine Beschwichtigung eingetreten. Insbesondere ist davon, daß die fünf Minister nun neuerdings mit einer gegen den Grafen Beust gerichteten Tendenz ihr Entlassungsgeßuch erneuert haben, nicht die Rede, sondern umgekehrt werden nun die Verhandlungen über die Neubildung des Ministeriums betrieben, um damit zum Schluß zu kommen. Hierbei erfährt allerdings das Verhältniß zur Reichskanzlei eine Neuveränderung, über deren Inhalt Minister Giskra schon im Klub der Linken Andeutungen gegeben hat, nach denen Graf Beust sein Abgeordneten-Mandat niederlegen, die ganze Polizei an das Ministerium des Innern übergehen, desgleichen die Presseleitung von der Reichskanzlei dem Ministerium mit einem Theile des Dispositionsfondes überantwortet werden würde. Ein Amendement zur Adresse, das so sehr gefürchtet, wird Graf Beust nicht stellen, wohl aber gedenkt er in der Spezialdebatte das Wort zu nehmen, sowie es auch als sicher gelten darf, daß einer der Minister bei Schluß der Generaldebatte noch im Abgeordnetenhaus sprechen wird. Was die Neugestaltung des Ministeriums betrifft, so ist die Kombination mit Hasner als Präsident die wahrscheinlichste. Doch wird auch v. Kaisersfeld, als mit der Kabinettsbildung betraut, genannt.

Fenilleton.

Bekenntnisse eines Vagabunden.

Novelle.

Fünftes Kapitel.

Auf der Flucht.

(Fortsetzung.)

Pawlowsky trat vorsichtig näher, sah sich nach allen Seiten um und begann dann mit gedämpfter Stimme:

„Es ist höchste Zeit, daß ich Dich fand! Wie es scheint, ist Deine Wunde nun beinahe vollständig geheilt, wie?“

„Ich fühle mich noch immer sehr schwach. — Doch,“ setzte ich etwas verwundert hinzu, „warum ist es höchste Zeit, daß Du mich fandest? Bin ich nicht etwa in größter Sicherheit?“

„Haha! In Sicherheit? Ist etwa das Kind in Sicherheit, welches am jähren Ufer nach einer am Rande stehenden schönen Blume die Hände streckt?“

Verblüffter, als ich nach diesem räthselhaften Vergleiche war, kann wohl kaum ein junger Lion sein, wenn er sich urplötzlich seinem Schneider gegenüber sieht. Es schien mir alles räthselhaft, die Situation, die Anwesenheit meines Freundes und mein Freund selbst.

„Ja, ja, staune nur,“ begann er etwas lauter, „es ist so. Oder glaubst Du etwa, daß es für Dich sicher ist, der Nebenbuhler des Fürsten M. zu sein?“

Ich war nahe daran, meinen Freund für verrückt zu halten. „Ich ein Nebenbuhler?“ fiel ich verwundert ein. „Wie so denn?“

„Solltest Du es wirklich nicht wissen? Sollte es Dir unbekannt sein, daß Du Dich auf einem Schlosse des genannten Fürsten befindest, welches er seiner Maitresse zum Aufenthalt angewiesen?“

Ich sprang bei dieser Kunde eiligst auf die Beine.

„Auf dem Schlosse einer Maitresse!“ rief ich. „Also wäre die

Dame mit der überirdischen Schönheit und majestätischen Erscheinung eine Maitresse?“

„Sie ist es! Du kannst daher Dein Schicksal ahnen, wenn Dich der Fürst in jenem Neste warm gebettet findet, das er eigentlich für sich gebaut.“

„Aber wie kam ich hieher?“ sprach ich mehr für mich, als in der Absicht, von Pawlowsky gehört zu werden.

„Hat man's Dir also noch nicht gesagt? — Um, es ist schließlich auch gleichgiltig, wie Du hieher kamst, das Motiv, warum Du hier bist, ist wichtiger und gefährlicher für Dich.“

„Wie so denn?“

„Se nun, Du bist ein schöner, vortheilhaft gebauter junger Mann, ganz geeignet, der Dame während der Abwesenheit ihres Gebieters, den Sie aus tiefster Seele haßt, die Langweile fernzuhalten. Begreifst Du nun mich und Deine Lage?“

Ich begann zu begreifen und schauderte. Das liebevolle Bild Aurore's trat warnend vor meine Augen.

„Wo ist Aurore?“ fragte ich hastig.

Die Stirne Pawlowsky's verfinsterte sich, er ballte die Fäuste und stieß einen fürchterlichen Fluch aus, so daß ich fürchtete derselbe könnte gehört werden.

„Der mag Gott gnädig sein, gleichwie jenem verruchten Ruffen, der zuerst Hand an sie legte und von dieser Hand durchbohrt zu Boden stürzte.“

Bei diesen Worten hob er seine rechte Hand in die Höhe; ich bemerkte, daß sie verbunden war.

„Bist Du also gleichfalls verwundet worden?“ forschte ich weiter.

„In dem Augenblicke, als ich den blutigen Säbel aus der klaffenben Wunde des russischen Offiziers zog, fiel hinter mir ein Schuß und eine Kugel zerschmetterte mir das Handgelenk.“

Er beseitigte den Verband und ich sah seine Hand, an welcher der Daumen ganz fehlte, während die Handwurzel ganz zerrissen war. Er fuhr fort:

Aus der Rede des Reichsrathsabgeordneten Černe (Görz) scheint uns die folgende Stelle besonders gehaltvoll:

Man wirft der Minorität vor, daß sie kein Programm habe und in ihren Zielen uneinig sei: ich kann Sie jedoch versichern, daß die Minorität ein Programm hat, und ich kann Sie weiter versichern, daß in folgendem Programm alles einig ist: Versöhnung, Stärkung Oesterreichs. Sie sehen also, meine Herren, daß die Opposition ein Programm hat, daß sie darin einig ist, daß dieses Programm ein patriotisches ist, und daß sie die Majorität des Reiches für sich hat. Mit Soffismen und Verleumdungen, mögen sie gegen einzelne oder gegen Nationen gerichtet sein, kommt man hingegen nicht auf. (Bravo! rechts.) Diese Verleumdungen fallen, je stärker sie sind, desto stärker auf den Verleumder zurück.

Obwohl die österreichischen Verhältnisse im ganzen so beschaffen sind, daß der Patriot sie auf's tieffste beklagen muß, so darf man doch nicht alle Hoffnung aufgeben. Die bindende Macht der Umstände wird endlich die Völker nöthigen, sich zu vereinigen. Gegenwärtig gebietet mir meine patriotische Pflicht, den Minoritätsantrag auf's wärmste zu unterstützen. (Bravo! rechts.)

Der Herr Sektionschef Dr. Klun, welcher bekanntlich von seinen slovenischen Landsleuten als Renegat betrachtet wird und zahlreiche Mißtrauensadressen erhalten hat, suchte nachzuweisen, daß in Krain alles zum besten beschaffen sei, daß nicht der geringste Grund zur Klage vorliege. Aber darum handelte es sich hier nicht im mindesten. Wenn das slovenische Volk und sein legaler Vertreter, der Krainer Landtag, eine erweiterte Autonomie fordert, so ist das eine Thatsache an und für sich, und dieselbe muß berücksichtigt werden. Die „Verfassung“ gibt den Landtagen dieses Recht, die „Verfassungs“treuen können es aber nur vermöge eitlem Egoismus bestreiten. Wenn die Slovenen dem Dr. Klun beistimmen, und nicht dem Dr. Toman, wie kommt es dann, daß sie durch ihre Wahlen zum Landtag, in ihrer Presse und in ihren Massenmeetings dem letztern und nicht dem Herrn Sektionschef Recht geben? fragt das „Vaterland“, dem wir diese Mittheilung entnehmen.

Den neuesten Nachrichten nach ist an der Annahme der Tintischen Majoritätsadresse nicht zu zweifeln.

Tagesneuigkeiten.

Zur Gerechtigkeitspflege in Böhmen bringt die „Zuf.“ folgende Illustration. Der Turnwart des Sokolvereins in Laun wurde wegen Abwendung eines Zustimmungstelegrammes an die böhmischen Landtagsabgeordneten zu mehrtägiger Arreststrafe verurtheilt. Auf seinem Gange zum Gefängnisse begleiteten ihn mehrere seiner Freunde. Diese, einem wegen politischen „Deliktes“ verurtheilten Freunde an den Tag gelegte Kourtoisie klagte die k. k. Staatsbehörde vor dem Brüxer Kreisgerichte als ein Vergehen der öffentlichen Ruhestörung. Letzteres erkannte auch der Anklage gemäß und verurtheilte alle die Herren zu einem strengen, durchwegs mit zweimaligem Fasten verschärften Kerkerstrafe in der Dauer von 5–14 Tagen je nach Maßgabe der speziellen „erschwerenden Umstände.“

— Das Ernte-Ertragniß in den Ländern Nieder- und Ober Oesterreichs, Kranten, Krain, Küstenlande, Vorarlberg, Böhmen, Schlesien, West- und Ostgalizien, Bukowina war 1869 wie folgt: Weizen 13,378.000, Roggen 31,564.000, Gerste 17,810.000, Hafer 33,958.000, Mais 4,786.000, Hülsenfrüchte 4,777.000, Kartoffeln 80,313.000, Rüben 34,903.000, Handelspflanzen 500.000 Mezen. Aus Steiermark, Tirol und Mähren fehlen die Daten noch.

— Nach dem „Athenäum“ beträgt die Bevölkerung der Erde einer unlängst angestellten Schätzung zufolge, 1,228.000.000 Seelen, wovon 292,000.000 der mongolischen, 360,000.000 der kaukasischen, 550,000.000 der äthiopischen, 176,000.000 der malayischen und 1,000.000 der indoamerikanischen Race angehören. Die jährliche Sterblichkeit übersteigt 33,000.000.

— Im Verein zur „Wahrung der Volksrechte“ in Wien brachte der Vorsitzende Herr Umlauf einen bereits in einer früheren Sitzung gestellten Antrag, dem gegenwärtigen Ministerium sein Vertrauen auszudrücken, nochmals zur Debatte. Sämmtliche Redner sprachen sich jedoch dagegen aus, wobei sie zugleich ihrem bitteren Tadel sowohl gegen das Ministerium, als auch gegen die Volksvertretung freien Lauf ließen. Nach längerer Debatte wurde ein Antrag des Dr. Schrank: „Der Verein erklärt, daß er bis jetzt noch immer keine Ursache hatte, dem Ministerium sein Vertrauen entgegenzubringen,“ einstimmig angenommen.

Original-Korrespondenz.

Rudolfswerth, 19. Jänner.

(Schluß.)

Tags darauf, d. i. am 31. v. M. wurde im Čitalnica-Saale, wie alle Jahr, so auch heuer die Feier des Sylvester- oder letzten Abends des Jahres festlich und bei allgefühltem Lokale begangen. Das hiesfür bestimmte Programm, bestehend: 1. in der Ouverture aus „Freischütz“, 4händig am Klavier; 2. in der Solo-Gesangspartie „Strunam“ von Jenko; 3. in dem Männerquartett „Zvečer“, Arie von D. Spavec; 4. in dem Damenduett „Vse mine“, von Jenko; 5. in dem Männerquartett „Vse mine“, von Spavec und 6. in einer Deklamation zum Abschiede vom alten Jahre und Begrüßung des neuen Jahres, verfaßt von dem Gymnasialisten der 7. Gymnasialklasse H. und vorgetragen vom Fräulein B., Inhalt und Vortrag war vortrefflich.

Nicht minder ausgezeichnet fielen auch ad 1–5 erwähnten Musik- und Gesangspartien aus. Die Zuhörerschaft war über die gebiegene Ausführung ganz entzückt, der Beifallsapplaus stürmisch und jede der Gesangsproben mußte auf allgemeines Verlangen und Hervorrufen wiederholt werden.

Alsdann folgte die Verlosung reichhaltiger, exquisiter Gewinne, wofür 2300 Lose ausgegeben und abgesetzt wurden. Nach der Verlosung, während welcher von Seite der Volkstheiler derselben so mancher passende und erheiternde Scherz fiel, improvisirte die in der Versammlung zahlreich vertretene Jugend auf Klavierspiel eine Tanzbelustigung, die über 2 Uhr nach Mitternacht währte.

Es ist hier ein sogenannter Junggesellen-Verein aus lauter Nemštutarji unter dem Namen „Die Gemüthlichen“ entstanden. Sein Zweck ist, manchmal Trinkgelage miteinander zu feiern und dem hiesigen Kasino für Faschingsbelustigungen Tänzer zuzuführen, woran es meistens empfindlichen Mangel leidet, so, daß am letzten Sylvesterabend, als auch die hiesigen Kasinisten den Jahresluß mit Musik, Tanz und Tombola feierten, ein junger Utraquist als Kasinoabgeordneter in die Čitalnica, wo es Tänzer in Abondanze gab, Tänzer zu rekrutiren kam. Es gelang ihm ein paar Studenten

„Da fiel die Horde gleich wüthenden Hunden über mich her, ich verlor, durch einen Schlag über den Kopf betäubt, die Besinnung und weiß nicht, wie ich mit dem Leben davon kam, das ich übrigens nur der aufopfernden Pflege eines polnischen Köhlers verdanke.“

„Also ist Dir das Schicksal Aurora's gänzlich unbekannt?“

„Gänzlich! Nachdem ich so weit hergestellt war, daß ich gehen konnte, begab ich mich auf den Schauplatz jenes Ueberfalles. Das Schloß ist niedergebrannt, der Besitzer war höchst wahrscheinlich gefallen, die Gegend wimmelt von Russen, welche nach versprengten Polen fahnden. Nun begann ich Dich zu suchen, da ich gehört hatte, daß Du zwar in Gefangenschaft gerathen, aber nicht wie viele andere sogleich auf den nächsten Baum gehängt worden warst. Ich nahm einen russischen Anzug und trieb mich als Woddyverkäufer in der Gegend herum, bis ich durch einen Zufall erfuhr, daß Du auf diesem Schlosse sein dürftest.“

„Durch einen Zufall?“

„Ja wohl! Als ich vorgestern in der Gesindestube meine Waare anbot, fragte mich ein Lakai, was ich für dieses Goldstück — hier ist es — geben würde.“

„Das ist ja mein Medaillon!“ rief ich überrascht. „Ich glaubte es im Gemegel verloren zu haben.“

„Es ist Dein Medaillon, das Dir ein russischer Langfinger stahl. Ich erkannte es, gab der Sippschaft Branntwein, daß alles in Kürze besoffen auf dem Boden lag, und erfuhr durch die geschwägigen Zungen, daß Du hier verborgen wärest. Auch heute liegt alles besoffen unter den Tischen, die Situation ist daher Deiner Flucht sehr günstig.“

„Meiner Flucht? —“

„Ja doch; ich glaube nicht, daß Du so lange im Wolfsrauchen zu bleiben gesonnen bist, bis derselbe zuklappt und Dich zermalmt, denn der Fürst kann jeden Tag unvermuthet eintreffen, er pflegt seine Besuche nicht anzumelden. Mach Dich reisefertig, wir müssen fort, noch diese Nacht.“

(Fortf. folgt.)

in geheim anzuwerben und sich mit ihnen in's Kasino zu flüchten. Dieser Verein zählt etwa bereits 8—10 Mitglieder, darunter 4—5 Studenten, sonst aber Junggesellen aus dem Gewerbestande.

Dieser Tage langte der Ministerialbescheid über das Gesuch der „verhriberten“ Gemeinde Groß-Dolina um ihre Annectirung zum Gurkfelder Gerichtsbezirke beim Bezirksgerichte Landstraß mit der Erledigung ein, daß diesem Gesuche keine Folge gegeben werden könne. Jetzt kann der Motor dieses Gesuches Herr Hribar als Gurkfelder Bürgeroffizier zu den Bürgerparaden allein von Jesenic nach Gurkfeld auf den Saveholzflößen fahren.

Es ist Thatsache, daß seit einigen Tagen her außerordentlich viel Schießmunition nach Ugram und Sissek auf der Eisenbahn expedit wird. Am 11. d. M. passirten 2 lange Eisenbahnzüge, von Wien kommend die Station Gurkfeld-Bidom mit lauter Kanonen beladen. Zu welchem Zwecke, ist unbekannt?

Heute war in der „Laib. Ztg.“ zu lesen vom Landespräsidium, daß bisher erst eine Beschwerde darüber vorgekommen sei, daß amtliche Erledigungen in deutscher Sprache ausgegeben werden. Mag sein, aber hier ist bekannt, daß erst unter 7. oder 8. v. M. an die Grundlasten-Ablösungs-Kommission von den Servitutberechtigten der Gemeinde Trögern (Korito) ein deutsches Erkenntniß mit dem Verlangen, es slovenisch herauszugeben, zurückgeschickt wurde, weil es keiner der Betheiligten lesen kann oder versteht und man sich daselbe verlässlich und ohne Kosten verdolmetschen zu lassen nicht in der Lage ist. Und das ist sicherlich der Fall bei allen übrigen Landgemeinden, sie haben aber nicht gleich jener von Trögern (bei Döbernitz) den Muth, ein derlei Verlangen zu stellen, weil sie sonst von den Behörden scheel angeschaut werden, daher sich lieber Wege und Kosten für die Verdolmetschung oder das Nichtwissen was derlei Erledigungen besagen, gefallen lassen. So ist noch unser Landvolk sich seiner Rechte unbewußt, obwohl man sich wundert, wie die Landesregierung in ihren Dienstausschreibungen die Kenntniß zweier Landessprachen zur Bedingung setzen kann, da es in Krain nur eine, nämlich die slovenische gibt, die deutsche aber nur in's Amt aufgedrungen ist, und man wundert sich, wie der Laibacher Landesgerichtspräsident in seinen Konturusausschreibungen nicht den Muth hat, slovenisch zu fordern und lieber das Wort krainisch substituirt. Demzufolge wäre auch die Gottscheer und Weiskensfelder Sprache die krainische, was doch schwerlich jemand sagen wird.

Am 30. d. M. wird das slovenische Trauerspiel „Juran in Soha“ ali „Turki pri Sisku“ in dem hierortigen Citalnica-Theater aufgeführt. Es haben sich bekannte, tüchtige slovenische Dilettanten-Kräfte zusammengethan, um es bestens zu geben, und es ist zu erwarten, daß es außerordentlich stark besucht werde. Nach dem Theater ist Tanzunterhaltung, und es wird wie stets dabei recht animirt zugehen.

Mit Schluß des Jahres 1869 zählte die hiesige Citalnica 103 Mitglieder und erhielt im Laufe dieses Monates bereits einen Zuwachs von 4 Mitgliedern.

K o s a l e s.

Laibach, 28. Jänner.

— („Slovenija“.) Der Verein hatte am 27. d. M. seine Generalversammlung, worin unter anderm den wackeren Vertretern der nationalen Rechte im Wiener Reichsrathe, Dr. Loman, Svetec und Černe eine Dankadresse beschlossen wurde, welche auf telegraphischem Wege an die Adressaten zu richten ist. In den neuen Ausschuss erschienen als gewählt: Dr. J. Bleiweis, (Präsident), Dr. Costa (Vizepräsident), Dr. J. Ahačič (Vizepräsident), Peter Kosler, Murnik, M. Patič, Dr. Poklukar, F. K. Sovan, Perme, Dr. Razlag. Ein ausführlicher Bericht über die interessante Sitzung folgt nächstens.

— (Veränderungen im Klerus der Laibacher Diözese.) Herr Ant. Domicelj, Koop. in Barz, kommt in gleicher Eigenschaft nach Seisenberg. Herr J. Volčič, Pfarrer in Dragatnase erhielt die Lokalie Podgrad; die Pfarre Dragatnase ist also seit 24. d. M. ausgegeschrieben. — Gestorben ist Herr Math. Keršmanec, Pfarrer in Heil. Kreuz bei Neumarkt, am 19. d. M.; auch diese Pfarre ist seit 22. d. M. ausgegeschrieben.

— („Sokol“.) Das zweite Sokolfränzchen findet morgen Samstag Abends im Saale der Citalnica statt. Bei dem Umfande,

daß die Damen keiner Balltoilette bedürfen, verspricht auch dieser Abend so besucht und animirt zu werden als der erste.

— (Der Arbeiterverein) wird am 2. Februar seine konstituierende Generalversammlung abhalten, bei welcher die Wahl des Präsidenten und der Ausschüsse vorgenommen wird. Die Regierung hat bei der Lektüre der Statuten sehr stark den Köthel walten lassen. Der Name „Slovanska lipa“ wurde gestrichen, ebenso wurden dem Paragrafen, welcher bestimmt, daß Vorlesungen gehalten werden sollen, freundlichst die Worte hinzugefügt: „mit Ausschluß der Politik!“

— („Brencelj“ Nr. 2) erscheint morgen früh, mit einer komischen Illustration, worin die Minister der Majorität in Portraitähnlichkeit prangen. „Brencelj v koledarjevi obleki“ erscheint, mannigfacher Hindernisse wegen, im Laufe der ersten Hälfte des Monates Februar. Vormerkungen auf das humoristisch illustrierte Werk, dessen Preis trotz des großen Umfanges (gegen 5 Druckbogen) für Abonnenten des „Brencelj“ auf nur 25 kr., für sonstige Käufer auf 30 kr. fixirt ist, werden in Ottokar Kler's Buchhandlung entgegengenommen und wollen gefällig baldigst angemeldet werden, damit wir darnach die Auflage bestimmen können.

— (Druckfehlerberichtigung.) Im letzten „Epigramm“ im „Triglav“ vom 21. d. M. ist zu lesen, letzte Zeile: „Wenn man nicht zankt und schweigt.“ — Die vorletzte Zeile des „Epigramms“ im „Triglav“ vom 25. d. M. hat zu lauten: „Es sieht Dein neues Vaterland“ etc.

Original-Telegramm des „Triglav“.

Wien, 27. Jänner.

Heute um 12 Uhr Mittags haben die Tiroler, beleidigt durch maßlose und impertinente Ausfälle des Berichterstatters Tinti in der gestrigen Generaldebatte, nach einer scharfen Declaration den Reichsrath verlassen.

Telegraphische Wechselkurse vom 26. Jänner 1870.

5perz. Metalliques 60.25. — 5perz. Metalliques mit Maiz und November-Zinsen 60.25. — 5perz. National-Anlehen 70.30. — 1860er Staats-Anlehen 98.30. — Bankaktien 723. — Kreditaktien 261.40. — London 123.20. — Silber 120.75. — R. f. Dukaten 5.80.

Marktpreise in Laibach, am 26. Jänner 1870

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen . .	5	—	Erbsen pr. Megen . .	5	—
Korn	3	—	Wicken	5	—
Gerste	3	—	Rindfleisch pr. Pfd. .	—	22
Hafer	1	90	Kalbsteisch	—	23
Halbfrucht	—	—	Schweinefleisch . . .	—	21
Heiden	2	70	Schöpfenfleisch . . .	—	15
Hirse	3	—	Heu pr. Zentner . . .	1	10
Kufurnz	—	—	Stroh	—	85
Erbsen	2	—	Holz, hartes, pr. Rstf.	7	50
Linzen	4	80	— weiches, 22“ „ .	5	50

Marktpreise in Krainburg, am 24. Jänner 1870.

	fl.	fr.		fl.	fr.
Weizen pr. Megen . .	5	61	Hirse pr. Megen . .	3	25
Korn	3	75	Kufurnz	3	40
Gerste	—	—	Erbsen	1	65
Hafer	2	20	Linzen	—	—
Halbfrucht	—	—	Erbsen	—	—
Heiden	—	—	Wicken	3	52

Ein Haus

in der Stadt Laibach, nahe dem Bahnhofe gelegen, mit schönem Garten, durch seine Einrichtung und Lage zu jedem Fabrikunternehmen oder als Wohnhaus höchst geeignet, im Werthe von 25.000 Gulden, wird aus freier Hand verkauft.

5—1.

Nähere Auskunft ertheilt Dr. E. S. Costa, Hof- und Gerichtsadvokat in Laibach, Raan Nr. 192, 2. Stock.